

PFARRBLATT ARNREIT



Pfarramtliche Mitteilung: Ausgabe 78 / November 2024

HEIMAT FINDEN



Foto: Renate Andexlinger



Katholische Kirche
in Oberösterreich

THEMEN:

■ Pfarrleben

Minilager & Verabschiedung

- Seite 6 -

■ Kultur

Schutzpatrone zurück im Chor

- Seite 18 -

■ Gemeinschaft

Warum ich mich engagiere

- Seite 21 -

DER PFARRER AM WORT: UNFASSBAR



Der 28. Oktober 2024 hat unsere Gemeinde und unsere Pfarre verändert. Der kaltblütige Mord an Josef Hartl und dem Kirchberger Bürgermeister Franz Hofer bedeutet nicht nur eine tiefgreifende traumatische Erfahrung für die Familien, Freundinnen und Freunde, für die Vereine und unsere beiden Gemeinden und Pfarren. Sie stellen ein Selbstverständnis unseres Zusammenlebens in Frage, das unsere kleinen Orte bislang ausgezeichnet hat. Natürlich gab es auch bisher Auseinandersetzungen, natürlich gibt es auch Differenzen, die über längere Zeit, manchmal sogar über Generationen gepflegt werden. Dennoch hatten wir den Eindruck, dass wir in den wesentlichen Fragen und Anliegen immer wieder zusammenfinden und auch für komplexere Probleme eine Lösung finden können. Es wäre nie jemand auf die Idee gekommen, dass eine Auseinandersetzung ihr Ende in einem brutalen Gewaltverbrechen finden könnte.

Um ein wenig begreifen zu können, was am Vormittag des 28. Oktober passiert ist, lohnt sich die Lektüre des Buches „Die Macht der Kränkung“ von Reinhard Haller:

„Nahezu jedem menschlichen Problem liegt eine Kränkung zugrunde. Denn Kränkungen greifen unsere Selbstachtung, unser Ehrgefühl und unsere Werte an. Sie treffen uns im Innersten, können uns aus der Bahn werfen, uns krank machen und sogar zu den grausamsten Verbrechen und Kriegen führen. Anhand ausgewählter Beispiele aus der Historie und der Praxis veranschaulicht der Arzt und Psychotherapeut Reinhard Haller, welche Macht Kränkungen über uns ausüben können, und wie es gelingen kann, an seelischen Verletzungen nicht nur zu wachsen, sondern auch die eigene Persönlichkeit zu stärken.“¹

Kränkungen gehören zum Leben. Das beginnt damit, dass man als Kind lernt, nicht immer gewinnen zu können. Nicht jede Zurechtweisung, die man in

der Schule erfährt, ist leicht zu schlucken. Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz, die Erfahrung, dass mir ein Kollege oder eine Kollegin vorgezogen wird, müssen erst verdaut werden. Es schmerzt, im Verein nicht für die erste Mannschaft nominiert zu werden. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben, dass wir auch an Enttäuschungen zu wachsen lernen, dass wir notwendige Korrekturen als Hilfe und Chance für ein besseres Leben begreifen können. Wer dies für sein Leben nicht anzunehmen und zu lernen bereit ist, der entwickelt sich in der Tat zu einer tickenden Bombe – zumal dann, wenn man nicht nur die Idee, sondern auch die Möglichkeit hat zu töten.

Josef Hartl war ein gerader Mensch, der immer gesagt hat, was Sache ist. Er hat sich nicht gescheut, in seinen Funktionen die Dinge beim Namen zu nennen und dafür einzutreten, dass Recht und Gepflogenheiten eingehalten werden. Dafür war er auch um ein deutliches Wort nicht verlegen. Josef Hartl lag das Gemeinwohl am Herzen – in seinem Beruf als Polizist, als Union-Obmann, als Jäger und zuletzt auch bei uns im Kirchenchor. Nach seinem Kreislaufstillstand im Sommer haben wir alle gebangt und gehofft und uns über seine Gesundheit und Rehabilitation sehr gefreut. Bei unserem letzten Zusammentreffen wenige Tage nach seiner Heimkehr von der Reha hat er zu mir gesagt, dass es noch viele Schritte braucht, bis er wieder der alte sein wird. Jetzt müssen wir ertragen, dass mörderischer Hass ihn aus unserer Mitte gerissen hat.

Ich möchte hier meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass wir in Gemeinde und Pfarre noch mehr als bisher unser Miteinander bewusst leben und dass unser Zusammenleben auch die Qualität hat, Konflikte gut auszutragen.

Wir fühlen uns mit Familie Hartl in diesen Tagen und Wochen tief verbunden – auch in dem Bewusstsein, dass wir ihren Schmerz nicht in allem mittragen können.

Euer Pfarrer
Paulus Manlik

1) Reinhard Haller, Die Macht der Kränkung, Ecowin Verlag, Wals b. Salzburg 2015 (Text entnommen aus: <https://www.reinhardhaller.at/publikationen/die-macht-der-krankung>).

„WEIL IN DER HERBERGE KEIN PLATZ FÜR SIE WAR“

Liebe Pfarrbevölkerung – und alle, die in Arnreit eine Heimat haben –

in der Verfilmung des Romans „Der Name der Rose“ von Umberto Eco antwortet William von Baskerville, der Lehrer des jungen Novizen Adson, auf die Frage, ob die Abtei, in die sie gekommen sind, ein von Gott verlassener Ort sei, ob es denn überhaupt einen Ort auf Erden gebe, an dem Gott je zu Hause gewesen sei. Der mittelalterliche Mönch argumentiert auf dem Fundament der Vernunft und der Wissenschaft. Gibt es auf Erden einen Platz für Gott?

Die Geburtsgeschichte des Lukasevangeliums, die am Heiligen Abend unter dem Weihnachtsbaum und bei der Christmette in der Kirche verkündet wird, erzählt vom erfolglosen Suchen nach einem guten Ort für die Geburt Jesu, bis das Kind in einem Stall zu Welt kommt, „weil in der Herberge kein Platz für sie war“.

Gott findet seinen Platz in unserer Welt – nicht im Palast des Herodes, wo ihn die Magier aus dem Osten zuerst suchen, sondern bei den Tieren im Stall. Die Anspielung auf den Beginn des Jesaja-Buches ist nicht zu leugnen: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3)

Die Einsichtigen des Lukasevangeliums sind die Hirten, die ungebildeten und verrufenen

Randgestalten der damaligen Gesellschaft, die nicht nur die Sprache ihrer Tiere, sondern auch die Botschaft der himmlischen Boten recht zu deuten wissen. Sie finden den Weg zum neugeborenen Gotteskind, das ihnen in seiner armseligen Geburt ganz nahegekommen ist.

Wir haben es über die Jahrhunderte verstanden, aus dieser armseligen Begegnung eine rührselige Geschichte werden zu lassen, wie dies auch der religionskritische Dichter Bertolt Brecht in seinem Gedicht „Maria“ ins Wort setzt:

”

*Die Nacht ihrer ersten
Geburt war / Kalt gewesen.
In späteren Jahren
aber / Vergaß sie gänzlich
/ Den Frost in den
Kummerbalken und rauchenden
Ofen / Und das Würgen der
Nachgeburt gegen Morgen zu.
/ Aber vor allem vergaß sie die
bittere Scham / Nicht allein
zu sein / Die dem Armen
eigen ist. / Hauptsächlich
deshalb / Ward es in späteren
Jahren zum Fest, bei dem /
Alles dabei war. / Das rohe
Geschwätz der Hirten verstummte.
/ Später wurden aus ihnen
Könige in der Geschichte.
/ Der Wind, der sehr kalt war
/ Wurde zum Engels-
gesang. / Ja, von dem Loch
im Dach, das den Frost einließ,
blieb nur / Der Stern, der
hineinsah. / Alles dies /
Kam vom Gesicht ihres
Sohnes, der leicht war,
/ Gesang liebte, /*

*Arme zu sich lud / Und die
Gewohnheit hatte, unter
Königen zu leben / Und
einen Stern über sich zu
sehen zur Nachtzeit.*

”

Diese Kritik ist auch dem Evangelium eigen, wenn wir am Weihnachtstag aus dem Johannes-evangelium den Prolog hören, in dem es heißt: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1,11)

Gott kommt leise, nicht mit Gewalt. Glaube drückt sich aus in der Bereitschaft, dass wir ihn einlassen in unsere Welt. Die Veränderung, die wir für so vieles auf unserer Erde ersehnen, beginnt damit, dass wir IHN einlassen, dass wir uns auf IHN einlassen. Wo ist Gott wirklich zu Hause? Eine chassidische Geschichte erzählt:

Rabbi Mendel von Kozk überraschte einst einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren, mit der Frage: „Wo wohnt Gott?“ Sie lachten über ihn: „Wie redet ihr? Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!“ Er aber beantwortete die eigene Frage: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“

Ich wünsche euch eine gute Adventzeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest – und dass wir Gott einlassen und ihm Heimat geben in unserem Leben!

Euer Pfarrer
Paulus Manlik

ZUR PFARRE: EHRENAMTLICHE IN LEITUNGSAUFGABEN

Der Zukunftsweg unserer Diözese sieht vor, dass innerhalb einer neuen Pfarre die bisherigen Pfarrgemeinden als Pfarrteilgemeinden weiter bestehen bleiben. Ein wesentlicher Unterschied liegt dann in der Leitung dieser Gemeinden. Während jetzt noch fast alle Pfarren in unserem Dekanat von einem Priester geleitet werden, werden in Zukunft ehrenamtliche Mitarbeiter:innen in der neuen Pfarre und in den Pfarrteilgemeinden in die Leitung einbezogen (Seelsorgeteams).

Theologische Grundlage für die Übergabe und Übernahme von Leitungsfunktionen durch getaufte und gefirmte Christ:innen im Ehrenamt ist das gemeinsame Priestertum, verbunden mit einer bischöflichen Beauftragung oder Sendung.

Da wir bislang in unseren Pfarrgemeinden ein anderes Modell von Leitung erlebt haben, ist es nur verständlich, dass diese anstehenden Veränderungen auch viele Fragen aufwerfen. Darum ist bereits jetzt die Zeit, in der wir uns im Dekanat bemühen, ein positives Bewusstsein für die neuen Aufgaben zu schaffen. Schon in den Resonanztreffen, die vor der Entscheidung für den Zukunftsweg in den Dekanaten stattgefunden haben, wurde darauf Wert gelegt, dass Ehrenamtliche in ihren Aufgaben nicht nur ernst genommen werden, sondern auch eine diesen neuen Aufgaben entsprechende Einführung und Begleitung erhalten. Wir wissen, dass es ohne ehrenamtliche Mitarbeiter:innen nicht möglich sein wird, die Angebote in den Pfarrteilgemeinden aufrechtzuerhalten; wir können dies aber guten Gewissens nur tun, wenn diese Ehrenamtlichen in ihren Aufgaben nicht allein gelassen werden.

Das **Handbuch zur Umsetzung des Zukunftsweges** formuliert deshalb Maßstäbe, dass im neuen Modell besonders darauf geachtet wird, dass

- *Ehrenamtliche durch hauptamtliche Seelsorger:innen unterstützt werden;*
- *klare Zeichen einer Beauftragung durch die Diözesanleitung erfolgen (Beauftragung und Sendung);*
- *deutlich gemacht wird, dass Ehrenamtliche die Hauptamtlichen nicht einfach ersetzen;*

- *die neuen Seelsorgeteams in den Pfarrteilgemeinden in einem ausgewogenen Verhältnis von Alltagsarbeit und Reflexion arbeiten können;*
- *die Mitglieder der Seelsorgeteams auch Zeit für die eigene Glaubenspraxis und Vertiefung finden;*
- *es genug Ausbildungsangebote und Hilfen gibt, um Überforderung zu vermeiden;*
- *es Rollenklarheit für die einzelnen Funktionen und Aufgaben gibt;*
- *es eine bewusste Entscheidung der Ehrenamtlichen für eine Funktion gibt und nicht mehrere Aufgaben gleichzeitig übernommen werden müssen;*
- *es Transparenz in der Kommunikation gibt (Wer ist für was zuständig? An wen kann ich mich wenden?);*
- *die Leitung durch Ehrenamtliche als Entwicklungs- und Lernprozess gesehen wird, in den alle hineinwachsen können;*
- *Spesenvergütung für die Ehrenamtlichen seitens der Diözese definiert wird. Auch wenn der Lohn des Ehrenamtes die „Ehre“ ist, muss jeder sicher sein, dass die notwendigen Aufwendungen auch abgegolten werden.*

Die Erfahrungen der frühen Kirche, wie sie uns im Neuen Testament überliefert sind, zeigen uns, dass die jungen christlichen Gemeinden für sich selbst gesorgt haben – mit dem Blick auf die von Gott geschenkten Begabungen (Charismen). Es wird in den kommenden Jahren darauf ankommen, dass wir diese Begabungen in unseren Pfarrgemeinden entdecken – nicht nur bei denen, die sich schon jetzt in vielen Bereichen engagieren.

Wir müssen uns bewusst machen, dass unsere Pfarrgemeinden ohne diese Bereitschaft zum Ehrenamt nicht leben können. Es zeigt sich, dass auch in unserer Region in Pfarrgemeinden, die keinen eigenen Seelsorger mehr im Ort haben, diese Prozesse gut laufen und Menschen gefunden werden, die zur Mitarbeit in einem Seelsorgeteam bereit sind. Solche Erfahrungen sollten uns alle ermutigen.

*Text: Paulus Manlik O.Praem.
Dechant des Dekanates Rohrbach*

PRAKTIKUM ALS ANGEHENDER PASTORALASSISTENT



Mein Name ist Matthäus Dorfner, ich bin 28 Jahre alt und ich darf in diesem Arbeitsjahr durch mein Praktikum in der Pfarre Arnreit die Ausbildung zum Pastoralassistenten abschließen.

Aufgewachsen bin ich in Schwarzenberg am Böhmerwald. Nach dem Besuch der örtlichen Volksschule absolvierte ich das Gymnasium in Rohrbach. Bereits während meiner Schulzeit engagierte ich mich als Jungschar- und Jugendleiter, als Verantwortlicher für die Firmvorbereitung und in musikalischen Bereichen.

Im Zuge dieser Tätigkeiten merkte ich, dass mir die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bzw. generell die Arbeit mit den Menschen Freude bereitet und so begann ich im Herbst 2016 in Linz das Lehramtsstudium für katholische Religion und Musikerziehung. Nach dem Bachelorabschluss war ich parallel zum Masterstudium zuerst als Lehrer an der Mittelschule Aigen-Schlägl und dann als kirchlicher Jugendbeauftragter in den nördlichen Pfarren unseres Dekanats tätig.

Seit August 2020 wohne ich gemeinsam mit meiner Ehefrau Alexandra im Pfarrhof in Klaffer und inzwischen erfüllt unser Sohn Markus unsere Wohnung zusätzlich mit Leben. In der restlichen Zeit betreiben wir die elterliche Landwirtschaft in Hinteranger.

Text: Matthäus Dorfner

Foto: Foto Kirschner

NEUER RELIGIONSLEHRER AN UNSERER VOLKSSCHULE



Mein Name ist Elmar Stahr, ich bin 45 Jahre alt und verheiratet. Seit Anfang des Schuljahres 2024/25 bin ich der Religionslehrer an eurer Volksschule Arnreit. Neben dieser Aufgabe unterrichte ich noch an der Volksschule Altenfelden als Sonderpädagoge.

Nach einigen Unterrichtsjahren in Wien und Wels freue ich mich, in eurer Gemeinde meinen Platz gefunden zu haben. Im Rahmen meines Religionsunterrichts möchte ich die Kinder dazu anregen, sich mit Wert- bzw. Glaubenshaltungen und ethischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Besonders dankbar bin ich, dass ich vom ersten Tag an sehr freundlich vom Kollegium, von den Kindern, ihren Eltern sowie von Pfarrer Paulus Manlik aufgenommen wurde. Ich darf also sagen, dass ich mich wohl fühle an meiner neuen Arbeitsstelle und mit Freude auf die Zusammenarbeit in den kommenden Schuljahren blicke.

Text: Elmar Stahr

Foto: privat



Wir stehen am Beginn der Advent- und Vorweihnachtszeit – doch blicken wir noch einmal auf die Ferien zurück, auf einen schönen, langen und heißen Sommer.

Heimatliches Minilager

Für das heurige Minilager haben wir im wahrsten Sinne des Wortes „Heimat gefunden“. Wir waren mit 39 Kindern und 5 Begleitpersonen am wunderschönen „Campingplatz Mühlviertelblick“ in Hengstschlag bei Familie Angerer/Lindorfer zu Gast. Am 16. und 17. August haben wir unsere Zelte dort aufgeschlagen. Da die Anreise heuer nicht sehr weit war, reisten einige Minis sogar schon selbst an – mit E-Bike, Moped oder Traktor.

Nach der Ankunft am Freitagvormittag wurde gleich die Zelteinteilung vorgenommen und anschließend haben alle zusammen geholfen, die Zelte aufzubauen und so zu verankern, dass alles sicher stand. Danach wurde Fußball, Faustball, Spikeball und Karten gespielt, die Älteren versuchten sich sogar beim Pokern. Auch der hauseigene Pool wurde genutzt. Und ein Lagerwimpel wurde natürlich auch wieder gestaltet!

Nach dem Mittagessen machten wir uns zu Fuß auf den Weg in die Igelmühle, um gemeinsam den Nach-

mittag zu genießen: Es wurde vom Sprungturm gesprungen, gebadet und mit Stand-Up-Paddles und einem Ruderboot die Große Mühl unsicher gemacht. Da die Arnreiter Fußballer an diesem Abend auf der heimischen Sportanlage den Meisterschaftsauftritt hatten, machte sich ein Großteil der Gruppe schon früher auf den Weg zurück und unterstützte die Fußballer bei ihrem Spiel. Die übrigen machten am Nachhauseweg noch eine kurze Rast und genossen ein Eis. Am Abend wurden am Lagerfeuer Knacker, Käsekrainer und Stockbrot gegrillt und wir saßen gemütlich beisammen – bis sich alle in ihre Zelte verkrochen und mehr oder weniger in ihre Träume verfielen.

Am Samstag in der Früh fing es leider etwas zu regnen an, das aber tat der Freude keinen Abbruch: Am Vormittag wurde ein Minilager-Fußballturnier veranstaltet. Sieben Teams kämpften um den Titel. Nach dem Mittagessen gab es eine Siegerehrung – für die Stockerlplätze gab es als Preis einen Gutschein vom Gasthaus Stöbich. Dieser wurde dann am Nachmittag bei einer kurzen Wanderung nach Etzerreit gleich eingelöst.

Obwohl der Campingplatz toll ausgestattet ist, war das Minilager organisatorisch doch eine Herausforderung. Einen Teil des Essens haben wir vorgekocht,

PFARRLEBEN: MINISTRANT:INNEN

sodass die Zubereitung des Mittagessens etwas einfacher und schneller ging. Auf der mit mobilen Kochplatten eingerichteten Kochecke wurde das Essen zubereitet. Chefköchin Leonie Riederer-Winkler wurde dabei teilweise von den großen Minis unterstützt, aber auch die ‚mittleren‘ Ministrant:innen haben mitgeholfen. Den Abwasch für das benutzte Geschirr erledigte jeder:r selber und so war dann wieder recht schnell aufgeräumt.

Alles in allem waren es wieder zwei schöne Tage – und letztlich kommt es nicht so sehr darauf an, wie weit weg man fährt, sondern dass man einfach in der Gemeinschaft Spaß hat, und das macht so ein Minilager aus!

Ein großer Dank geht an Helene Angerer, Leonie Riederer-Winkler, Sebastian Leibetseder und Pfarrer Paulus: Dass sie wieder als Begleitpersonen dabei waren und dafür ihre Freizeit opferten, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit – aber ohne diese Bereitschaft kann so ein Minilager nicht zustande kommen und funktionieren.

Bei Familie Angerer/Lindorfer möchte ich mich auch herzlich bedanken: DANKE, dass wir Euren schönen Campingplatz in Beschlag nehmen und den Pool sowie die Räumlichkeiten nutzen durften. Ihr habt uns das alles unentgeltlich zur Verfügung gestellt!

Verabschiedung von Minis

Beim Erntedankfest wurde von Pfarrer Paulus heuer eine große Schar von langgedienten Ministrant:innen verabschiedet. Im Sommer haben ihren Dienst beendet: Josef Ortmayr, Adam Reitetschläger (jeweils 8 Jahre dabei), Tobias Riederer-Winkler, Isabella Lang, Hannah Leitner, Sophia Azesberger (jeweils 7 Jahre dabei), Jakob Hirz, Hannes Neumüller, Lukas Lang (jeweils 6 Jahre dabei) und Laura Pachner (5 Jahre dabei). Danke für Euren Einsatz!

Die 44 aktuell aktiven Anreiter Ministrant:innen wünschen eine schöne Advent- und Weihnachtszeit und eine guten Rutsch in das Jahr 2025!

Text & Fotos: Gertraud Riederer-Winkler



von links: Adam Reitetschläger, Jakob Hirz, Hannes Neumüller, Tobias Riederer-Winkler, Pfarrer Paulus, Isabella Lang, Laura Pachner, Sophia Azesberger, Josef Ortmayr und Hannah Leitner
(nicht am Foto: Lukas Lang)

DANKE!

Im Namen der Ministrant:innen und der Pfarrgemeinde möchte ich *Gertraud Riederer-Winkler* sowie *Sandra Kobler* und *Doris Leitner* ein herzliches **Vergelt's Gott** sagen für die Koordination und Betreuung der Minis – vor allem auch der Minilager – von Anfang 2018 bis Herbst 2024.

Ein großer Dank gilt auch *Ingrid Egger* und *Josef Stockinger*, die diese Arbeit fortführen werden!

Pfarrer Paulus

„AUS:ZEIT“ – VON UND FÜR ARNREITER:INNEN



Der Leib Christi sollte nicht nur beim Gottesdienst empfangen, sondern auch darüber hinaus öfter „mit den Augen“ betrachtet und angebetet werden. Beim Anbetungstag wird die *Monstranz* – vom lateinischen *monstrare*: „zeigen“ – auf den Altar gestellt; in ihr ist das Brot sichtbar, es wird *demonstriert*, hergezeigt: In einem schön verzierten Altargerät, das ein Fenster enthält, können die Menschen, die davor beten, das heilige Brot anschauen.

Der Leib Christi erinnert uns regelmäßig daran, dass Jesus uns ein großes Geschenk gemacht hat und weiterhin macht:

ER HAT SICH SELBST GESCHENKT. Er gibt uns Sicherheit, Halt im Leben und ein Stück Heimat. Deshalb sollte man sich am Anbetungstag ein bisschen Zeit nehmen, um dieses wertvolle Geschenk zu betrachten.

Der Anbetungstag wird jeder Pfarrgemeinde von der Diözese zugeteilt. In Arnreit findet er jedes Jahr am 31. Oktober statt. Im Anschluss an die Messe am Morgen wird eine gestaltete Anbetung angeboten. In Form der *AUS:ZEIT* lud die Kirche mit meditativer Musik und Kerzenlicht ab dem späten Nachmittag zum Da-Sein und Da-Bleiben ein. Man konnte jederzeit kommen und gehen und war dabei an keine Zeit gebunden. Bis um 22 Uhr steht die Kirche an diesem Tag offen, lädt ein, Zeit zu verbringen – besonders

beeindruckend ist dabei zur späten Stunde das Ambiente im Kirchenraum.

Am Abend des Anbetungstages fand „Eintauchen mit Gott“ statt: eine gestaltete Zeit mit Texten, Liedern, Stille – einfach zum Nachdenken, zum Runterkommen, zum Meditieren ... und um Gegenwart zu spüren.

*Text: Bettina Eder
Fotos: Liturgieteam*



☆
Kimmt hiaz
a stille Zeit



19:30 UHR

SAMSTAG,
14. DEZEMBER 2024
PFARRKIRCHE
ARNREIT

Mitwirkende:
Kirchenchor Arnreit
Schwarz-Dirndl aus Hellmonsödt
Bläserquartett Arnreit
Hirtenspielgruppe

Sprecherin:
Christine Mittermayr

Anschließend gemütliches Beisammensein
bei Punsch und Kletzenbrot im Pfarrheim.

Eintritt: Freiwillige Spenden
Veranstalter: Kirchenchor Arnreit

Einladung zur Rorate

Mittwoch, 4. Dezember 2024,
7:15 Uhr, Pfarrkirche Arnreit

Rorate mit anschließendem
Frühstück im Pfarrheim für Alle!

Die Goldhaubengruppe Arnreit
lädt herzlich ein und freut sich
über zahlreichen Besuch!

PERSPEKTIVWECHSEL

Advent heißt warten.
Nein, die Wahrheit ist,
dass der Advent nur laut und schrill ist.
Ich glaube nicht,
dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann,
dass ich den Weg nach innen finde,
dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt.
Es ist doch so,
dass die Zeit rast.
Ich weigere mich zu glauben,
dass etwas Größeres in meine Welt hineinscheint,
dass ich mit anderen Augen sehen kann.
Es ist doch ganz klar,
dass Gott fehlt.
Ich kann unmöglich glauben.
Nichts wird sich ändern.
Es wäre gelogen, würde ich sagen:
Gott kommt auf die Erde!

Und nun lies den Text von unten nach oben!!

Eine besinnliche Adventzeit
wünscht die SelbA-Gruppe!

Text: SelbA (nach Iris Macke)
Foto: pexels.com / cottonbro studio



PFARRLEBEN: MÜTERRUNDEN

MESSFEIERGESTALTUNG

Von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft

Eine lebendige Liturgie lebt und wirkt durch die Beteiligung aller. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht ausdrücklich von der Teilnahme aller Getauften bzw. Gläubigen am liturgischen Vollzug und unterstreicht, dass dies nichts Äußerliches oder Hinzukommendes ist, sondern das *Wesen der Liturgie selbst* eine solche Teilnahme (*participatio actiosa*) verlange: Die Liturgie ist eine Feier der ganzen Kirche mit allen ihren Gliedern. Sie kann, wenn sie wahre Liturgie sein soll, nicht nur an diese oder jene delegiert oder an ‚Stellvertreter‘ ausgelagert werden – während alle anderen als passives Publikum das Geschehen wie eine Aufführung besuchen. Und sie erschöpft sich auch nicht im eucharistischen Hochgebet eines Priesters, so als wäre ein Gottesdienst allein durch die Wandlungsworte gewissermaßen schon ‚liturgisch erledigt‘!

Ein ganz zentrales Element *geteilter* – und sich *mitteilender* – liturgischer Feiern ist die gemeinsame musikalische und textliche Gestaltung des Gottesdienstes. In Arnreit haben wir eine lange und schöne Tradition dieser inkludierenden Teilhabe: Pfarrgemeinderat, Feuerwehr, Sportverein, die Mütterrunden, kfb, Jungschar, die Goldhaubenfrauen ... diese und andere mehr engagieren sich laufend in der Gestaltung von Gottesdiensten und anderen liturgischen Feiern.

Dafür sei im Namen der Pfarrgemeinde gedankt – und dazu seien alle auch in Zukunft herzlich eingeladen!

Text: Reinhard Kren

Foto: Josef Hirz



Gestaltung der Gottesdienste am 27. Oktober 2024 durch die Arnreiter Mütterrunden

NEUE MÜTERRUNDE

Im Oktober starteten wir den Versuch für eine neue Mütterrunde - mit Erfolg! Insgesamt 22 Mamas haben sich zusammengefunden, um gemeinsam etwas zu unternehmen, sich auszutauschen und eine schöne Zeit abseits vom Mama-Alltag zu verbringen. Wir haben viele Ideen gesammelt und planen schon unsere ersten Unternehmungen.

Wenn sich noch jemand anschließen möchte, einfach bei Melanie Eggerstorfer (0664 / 122 94 97) per SMS/WhatsApp melden.

Text: Melanie Eggerstorfer



Traditionell wurde auch heuer der 15. August den Jubelpaaren gewidmet. Bei strahlendem Sonnenschein feierten 13 Paare in der Pfarrkirche Arnreit mit der Pfarrgemeinde ihr Hochzeitsjubiläum.

Klaus Lindorfer führte die Paare als Brautweiser zum Gottesdienst in die Kirche, welchen der Kirchenchor musikalisch umrahmte.

Die Goldhaubenfrauen beschenkten die Paare mit Ansteckern sowie Blumensträußen und das Fachteam Liturgie gestaltete Kerzen zur lieben Erinnerung an dieses besondere Jubiläum.

*Text: Bettina Neumüller
Foto: Josef Hirz*

SILBERNE HOCHZEIT (25 JAHRE):

Anita und Karl Furtmüller	Liebenstein
Daniela und Wolfgang Hartl	Hölling
Gabriele und Helmut Hofer	Liebenstein
Berta und Günter Strasser	Humenberg

RUBINHOCHZEIT (40 JAHRE):

Sieglinde und Josef Furtmüller	Arnreit
Silvia und Rudolf Götzendorfer	Moosham
Anna und Johann Kobler	Stierberg
Hermine und Johann Lindorfer	Arnreit
Maria und Josef Mühleder	Högling
Monika und Franz Peherstorfer	Daim
Monika und Johann Reiter	Etzerreit

GOLDENE HOCHZEIT (50 JAHRE):

Theresia und Martin Seltenhofer	Hölling
Martha und Johann Wögerbauer	Arnreit

PFARRLEBEN: PFARRFEST

EIN FEST DER BEGEGNUNG



Der Festtag begann mit dem feierlichen Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche – für nicht wenige Pfarrfestbesucher:innen ein gemeinsamer besinnlicher Start in den Tag.

Im Anschluss daran ging's bei strahlendem Sonnenschein zum Fest in den Pfarrgarten. Herrlicher Blumenschmuck an der Eingangspforte und auf den Tischen sorgte auch heuer wieder für einen festlichen Rahmen und versetzte in festliche Stimmung.

Viele Besucher:innen sind der Einladung gefolgt und wurden musikalisch durch die „Arnreiter Dorfmusikanten“ bis in den frühen Nachmittag unterhalten.

Ab der Mittagszeit kamen natürlich auch die Gau-menfreuden nicht zu kurz: Das Küchenteam versorgte die Gäste mit Schnitzel, Bratwürstel und Leinölerdäpfel – alles frisch zubereitet und in regionaler Topqualität! Die Speisen und Getränke wurden freundlich und superflott vom Serviceteam – der Landjugend und den Ministranten – serviert ... und *ratzfatz* war das Geschirr auch wieder gespült und einsatzbereit.

Heuer gab es anstatt der Tombola ein Knobelspiel. Alle, die mitspielen wollten, schrieben ihren Namen auf kleine Zettel, die in einem Pott gesammelt wurden. Immer zwei und zwei wurden gezogen – und diese beiden spielten jeweils gegeneinander, wobei Gewinner:innen in die nächste Runde kamen. Die Idee dahinter war, nette und vielleicht auch neue

„Begegnungen“ zu schaffen, da wir heuer unter dem Motto „*ein Fest der Begegnung*“ feierten.

Im Finale setzte sich schließlich Klaus Lindorfer gegen Josef Hofer durch, der dritte Platz ging an Markus Riederer-Winkler. Zu gewinnen gab es wieder schöne Preise: hochwertige Produkte von unseren Arnreiter Direktvermarktern. Wir bedanken uns fürs Mitmachen!

Großen Anklang fand auch heuer wieder die Mitmachstation für Kinder. Hier wurde fleißig gebastelt, gemalt und gespielt – und ausgiebig gelacht.

Im Café im Pfarrsaal konnte man plaudern, gemütlich Kaffee trinken und Mehlspeisen genießen. Die selbstgebackenen Torten und Kuchen waren wieder ein Hit!

Die Kombination aus Zusammenkommen und sich bei gutem Essen, Trinken, Musik und Unterhaltung zu begegnen, machte den Tag zu einem Erlebnis für alle Generationen. Das Pfarrfest 2024 hat einmal mehr erleben lassen, wie wichtig solche Veranstaltungen für den Zusammenhalt in der Gemeinde sind – und wie schön es ist, daran teilzuhaben!

Ein herzliches DANKE an alle Besucher:innen und ein riesengroßes DANKESCHÖN an alle Helfer:innen!

Text: Maria Neumüller, Jutta Seltenhofer

Fotos: Maria Neumüller, Josef Hirz, Judith Lang, Rosemarie Neumüller, Pfarrer Paulus

PFARRLEBEN: PFARRFEST



Klaus Lindorfer und Otto Eder „knobeln es aus“.

hinten: Pfarrer Paulus, das Siegertrio Josef Hofer, Klaus Lindorfer und Markus Riederer-Winkler
vorne: Organisationsteam Valerie, Liliana und Elke Hartl

PFARRLEBEN: KINDERKIRCHE

SPURENSUCHE „ALLE HEILIGEN UND WIR“

Mit vielen bunten Geschichten und Liedern wurden die Kinder auf Allerheiligen und Allerseelen vorbereitet.

Gott sagt zu uns: „Seid heilig“. Das sind große Worte. Wie können wir das schaffen? Papst Franziskus sagt, die Heiligkeit wachse durch kleine Gesten und gute Taten.

Das Lied „Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht dieser Welt verändern“ soll uns rund um die Gedenktage Anfang November ermutigen, besonders gut auf unsere Mitmenschen zu schauen.

Text & Fotos: Andrea Hofer



ZAPFENBÄUME



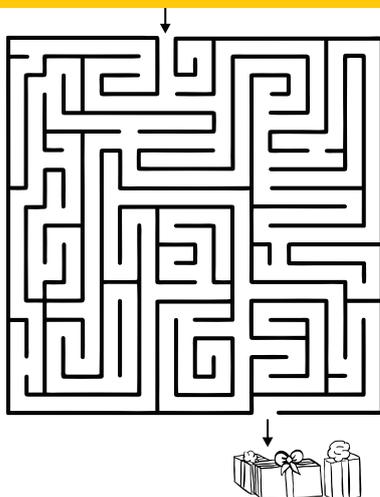
Material:

- Verschiedene getrocknete Zapfen
- Rundholzstäbe
- Holzbohrer (passend zum Rundholz)
- Holzscheibe
- Holzleim

Mit dem Holzbohrer jeweils ein Loch auf die Unterseite des Zapfens und in die Holzscheibe bohren. Anschließend in die Löcher Holzleim geben und zusammenstecken.



Quelle: at.pinterest.com/evelynblume/



Quelle: raetseldino.de

CHRISTBAUM-CUPCAKES



Zutaten für 12 Stück:

- 150 g Zartbitterkuvertüre
- 200 g Butter
- 225 g Zucker
- 2 Päckchen Vanillezucker
- 1/2 Teelöffel Zimt
- 1 Prise Salz
- 3 Eier
- 350 g Mehl
- 1 Päckchen Backpulver
- 2 gehäufte EL Backkakao
- 4 Esslöffel Milch
- 250 g Schlagobers
- 400 g Mascarpone
- 12 Lakritz- oder bunte Gummischnüre
- bunte Mini-Schokolinsen

Zubereitung:

- Kuvertüre hacken und schmelzen. Butter, 150 g Zucker, 1 P. Vanillezucker, Zimt und Salz cremig schlagen. Eier einzeln unterrühren. Mehl, Backpulver und Kakao mischen und abwechselnd mit der Milch untermengen. Flüssige, abgekühlte Kuvertüre unterrühren.
- Teig in Muffin-Förmchen füllen und bei 180 °C ca. 25 Minuten backen.
- Schlagobers steif schlagen. Mascarpone und restlichen Zucker verrühren. Obers unterheben. Creme in einen Spritzbeutel (große Lochtülle) füllen und als große Tuffs auf die ausgekühlten Muffins spritzen.
- Jeweils eine Lakritzschnur als Lichterkette spiralförmig um die Creme legen. Die Schokolinsen erst vor dem Servieren verteilen, damit sich die Creme nicht verfärbt.



Quelle: lecker.de - Cremige Weihnachts-Cupcakes

GLAUBELEBEN: GOTT IS MA UNTAKUMA

„GESCHICHTEN DER HOFFNUNG“



... von und für Oberösterreicher:innen.

Die Kampagne knüpft an die Vorgänger-Projekte in Salzburg (*Gott is ma untakemma*) im Herbst 2021 sowie in Tirol (*Gott isch ma untakemmn*) im Jahr 2022 an und fand heuer im Herbst in Oberösterreich statt.

Das Liturgieteam der Pfarre hat sich zum Mitwirken entschlossen. Um der Arnreiter Bevölkerung die Botschaft der Kampagne näherzubringen, wurden an belebten Plätzen, frequentierten Straßen und Wanderwegen für vier Wochen Plakate mit den verschiedenen Gesichtern und Geschichten aufgestellt. Durch Scannen der QR-Codes oder durch Aufrufen der Homepage www.Gottkennen.at konnte – und kann man – mehr über die ‚im Vorbeigehen‘ zu sehenden Menschen erfahren.

Man begegnet so acht Menschen aus allen Vierteln des Bundeslandes und aus verschiedenen Altersgruppen, darunter etwa eine Biobäuerin, eine Künstlerin, ein Biker, ein Gamer und ein Ehepaar. Sie erzählen in wenigen Minuten, im Dialekt und ganz direkt, ihre eigene inspirierende Lebensgeschichte: Wie ihnen der christliche Glaube in Krisensituationen (ungewollte Schwangerschaft, Kindsverlust, Gewaltverletzung oder Alkoholsucht) weitergeholfen hat. Man erfährt, wie Gott ihnen in diesen Zeiten auf sehr unterschiedliche Weise begegnet ist, „oft überraschend und manchmal anders als erwartet“.

Durch die Kampagne wird das Thema Gott zum Gesprächsstoff und Neugier wird geweckt:

Kirchen verschiedener Konfessionen werden gemeinsam sichtbar und bringen eine Stimme der Hoffnung in die Gesellschaft.

Österreicher:innen sollen die Hoffnungs-Geschichten sehen, inspiriert und ermutigt werden, Gott zu begegnen. (Homepage Gottkennen.at)

Erfahrungen im Liturgieteam

Im WhatsApp Status: ein Bild mit dem Plakaten der Kampagne – daraufhin meldet sich eine Freundin, die wenig bis gar nichts mit der Kirche zu tun hat: „Um was geht’s da?“

Der WhatsApp Status mit den Plakaten wird gelikt – und gefällt einigen Personen!

Bei einem Radausflug mit den Kindern: während einer kurzen Rast am Höglinger Gupf kommt man durch die Plakate mit Leuten ins Gespräch – „Um was geht es bei der Kampagne?“ Dass Gott nicht nur bei einem Kirchenbesuch „sichtbar oder spürbar“ wird!

Vielleicht sollte man sich auch selbst öfter die Frage stellen: „Ist Gott auch mir scho unta-kema?“ Wie? Wann? Wo?

Für persönliche Fragen und einen Austausch zum Thema „Ist Gott auch Dir scho untakema?“ können Pfarrer Paulus (0676 / 88 08 48 15) und Margareta Köchler (0664 / 46 33 268) kontaktiert werden.

*Text: Bettina Eder
Fotos: Liturgie-Team*

WAS MEIN LEBEN LEBENSWERT UND REICHER MACHT

”

Mir macht es im Leben Freude, wenn ich am Abend das Gefühl habe, dass ich den Tag gut genützt und Arbeit erledigt habe und wenn ich meine Familie oder andere Menschen unterstützen oder jemandem etwas Gutes tun konnte.

Es stärkt mich, wenn es manchmal Momente gibt, bei denen man sich denkt: „Da hat mir der Herrgott unter die Arme gegriffen“ – weil mir dieses oder jenes so geglückt ist oder sich eine große Sorge zum Guten gewendet hat.

Mitzuerleben, wie die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder in die Gemeinschaft der Gemeinde, der Pfarre und in Vereinen eingebunden sind, macht mich glücklich. Eine große Freude für mich ist es, dass ich zuhause in der Familie so gut eingebunden bin und den Alltag mit der nächsten und übernächsten Generation (er)leben kann.

Eine besondere Bereicherung sind die Stammtischrunden. Man erfährt die eine und andere Neuigkeit, der Austausch untereinander über die Sorgen und Herausforderungen der älteren Generation und der Zuspruch der anderen tut gut. Ganz wichtig dabei ist, dass der Humor nicht zu kurz kommt!

So möchte ich noch einige Jahre das Leben bei guter Gesundheit genießen.

“

Adolf Neumüller, Etzerreit



Foto: Christine Mittermayr

”

Ich hatte vor vier Jahren einen Radlunfall und habe mir die Halswirbelsäule gebrochen. Ich wusste sofort nach dem Sturz, dass es so ist, wie es jetzt ist. Ich bin zufrieden und lebe nach dem Spruch „I gfrei mi – won I mi nid gfrei tad, tad I trotzdem im Roistui sitzn“.

Was macht mein Leben (noch) lebenswert? Nicht mehr viel, wird man denken. Aber: Ich darf noch leben, daher mache ich es lebenswert. Das Leben bietet so viel mehr!

*Ich habe gerne Gemeinschaft mit den Menschen, bei einem Fußballspiel, im Gasthaus oder in einer christlichen Gemeinde. Ebenso schön ist, dass ich für andere Menschen beten kann, dass auch sie Jesus, Gott entdecken. Ganz wichtig ist für mich, anderen Menschen von Jesus zu erzählen, denn nur ein Leben mit und für Jesus Christus bringt uns in den Himmel. So steht es auch in der Bibel.**

Auch mir hat nach dem Unfall jemand von Jesus erzählt, jetzt lebe ich mein Leben mit und für Jesus. Durch meinen Unfall habe ich eine neue Beziehung zu Gott.

“

Wolfgang Neumüller, Humenberg

**Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater in den Himmel, denn durch mich.“ (Joh 14,6)*



Foto: Christine Mittermayr

SCHUTZPATRONE ZURÜCK IM CHOR

„Heimat gefunden“ haben nun auch wieder die Statuen der Heiligen Notburga und des Heiligen Leonhard im Altar- bzw. Chorraum unserer Pfarrkirche. Zuvor lagerten sie Jahrzehnte in desolatem Zustand im ‚Abstellkammerl‘ des Kirchturmes. Wir, die Goldhaubengruppe Arnreit, haben beide Statuen restaurieren lassen. Seit Ende Juni 2024 bereichern die beiden Schutzpatrone¹ nun wieder unsere Kirche.



Heilige Notburga (13. September)

Die heilige Notburga – geboren um 1265 in Rattenberg, gestorben am 13. September 1313 im Schloss Rottenburg bei Jenbach – ist Tirols einzige Heilige. Die Legende besagt, dass die Tochter eines Hutmachers als Bauernmagd sich das Recht erbeten hat, beim Abendgelaute zu beten. Doch der Dienstherr

versagte ihr den Wunsch und sie warf die Sichel in den Himmel, wo diese an den Sonnenstrahlen hängen blieb. Sie gilt als Patronin der Dienstmägde und des Feierabends. Ihre Verehrung wurde 1862 von Papst Pius IX. offiziell bestätigt. Ihre Gebeine werden in der Kirche von Eben am Achensee am Hochaltar verehrt.

Heiliger Leonhard (6. November)

Leonhard von Limoges lebte im 6. Jahrhundert und stammte aus einem fränkischen Adelsgeschlecht. Schon früh erhielt der Knabe eine ritterliche Ausbildung am Hof König Chlodwigs. Dort lernte er auch die christliche Religion durch den Erzbischof von Reims kennen. Leonhard ließ sich taufen und verzichtete auf alle Vorteile seiner adeligen Geburt. Er gab sich ernsten Studien hin und wurde schließlich zum Priester geweiht.

Als junger Geistlicher predigte er das Christentum mit so großer Begeisterung, dass ihm viele nacheiferten. Bald wurde er zum Bischof geweiht. Später ließ er sich als Einsiedler bei Limoges nieder. Die Bauern der Umgebung suchten bei Viehkrankheiten und Seuchen seinen Rat, da er für eine große Naturkenntnis bekannt war.

Der Heilige Leonhard wird oft mit einer zerbrochenen Kette dargestellt; er gilt als Patron der Gefangenen – die er Zeit seines Lebens seelsorglich betreute – und als Patron des Viehs, vor allem der Pferde. Diese Doppelfunktion ist darauf zurückzuführen, dass man eine Zeitlang die zerbrochene Kette (die an die Fesseln der Gefangenen erinnern sollte) als Viehkette auffasste.

*Text : Heidi Bindeus
Fotos: Josef Hirz*

1) Die folgenden Informationen stützen sich auf <https://www.dibk.at/Themen/Tiroler-Heilige-und-Selige/Heilige-Notburga> bzw. https://www.stleonhard.at/Der_heilige_Leonhard.

KLEINE EVANGELISCHE HEIMATKUNDE

Heimat ist auch eine spirituelle, eine religiöse Landschaft. Diese ist für das Mühlviertel traditionell vor allem eines: katholisch. *Eines?* Beim Mühlviertler Gemeindetag am 16. Juni 2024 waren evangelische Christ:innen in Arnreit zu Gast und feierten gemeinsam mit dem evangelischen Pfarrer Peter Pall und Pfarrer Paulus einen ökumenischen Gottesdienst. Mag es auch nur wenige evangelische Glaubensgeschwister im Mühlviertel geben und mag der evangelische Glaube auch ein weniger sichtbarer, ein verborgener, historisch gesehen auch ein unterdrückter und verschwiegener Teil dessen sein, was *Mühlviertler Heimat* heute gemeinhin ausmacht: er ist doch ein integrales Element unserer gemeinsamen Geschichte.

Würden wir in den 1580er Jahren im Oberen Mühlviertel Menschen fragen: „Wie hältst Du’s mit der Religion?“, so würden wir unter der Landbevölkerung *mindestens* jedes zweite Mal etwas wie „lutherisch!“ oder „evangelisch!“ hören. In einem Markt antworten das zwei von drei Leuten. Und im Ritter- und Herrenstand sagt kaum mehr jemand: „Ich pflege den *alten* Glauben.“ Alt, traditionell, *normal* war damals freilich auch der Protestantismus. Gmunden wurde schon in den 1520er Jahren als „lutherisches Nest“ bezeichnet. 30 Jahre später gab es in Oberösterreich rund 600 evangelische Landpfarrer sowie etwa 200 Prädikanten an adeligen Schlosskapellen. Die Klöster dagegen kollabierten – auch Schlägl, wo Anfang der 1560er Jahre nur mehr ganze vier Chorherren saßen ... und, um das Bild komplett zu machen, ihre vier Frauen und neun Kinder.

Eigentlich gab es weder *das* Luthertum noch *die* Kirche. Der religiöse Alltag war ein dynamisches Feld voller Überschneidungen: Vieles wurde neben-, mit- und durcheinander gelebt – und erschien den Menschen weniger widersprüchlich und ausschließlich als unserer Rückschau. Wir haben eine konfessionelle Eindeutigkeit ‚eingelernt‘, die sich erst im 17. Jahrhunderts herauszubilden begann, auch ‚staatlich‘ gewünscht war und in Manchem erst im 19. Jahrhundert ausformuliert ist. Es war, wie 1595 in Rohrbach geschehen, zum Beispiel durchaus *normal*, dass Bürger:innen ihren ‚katholischen‘ Pfarrer

auffordern, zusätzlich einen ‚evangelischen‘ Prediger anzustellen – obwohl man ja auch seine nach „catholischer Meinung“ gehaltenen Predigten ganz in Ordnung finde. Solche Doppelformen (bei denen dann auch die liturgische Praxis fließend war) sind damals auch für Niederwaldkirchen oder Sarleinsbach im Gespräch. Schon bald aber endet diese Zeit der Offenheit, während der für rund 100 Jahre Menschen evangelischen Glaubens das Land maßgeblich mitbestimmt und so unser aller *Heimat* entscheidend mitgeprägt haben.

Ohne massive Interventionen der katholischen Habsburger hätte die *Gegenreformation* hierzulande nicht ihre fast lückenlose Wirkung entfalten können. Ab etwa 1600 wird diese immer spürbarer, bald unerbittlich: Sie gipfelt in der erzwungenen Auswanderung einer großen Zahl von Menschen, die sich nicht ‚bekehren‘ lassen wollten. Nicht selten wurden dabei Familien zerrissen, auch Kindern von ihren Eltern getrennt. Ein Verzeichnis der 1630er Jahre zeigt, dass etwa ein Drittel der oberösterreichischen Grundherrschaften aufgrund von Auswanderung den Besitzer wechselte. Im Bereich des Stifts Schlägl mussten 1643 von etwa 870 „Lutheranern“ über 250 – rund 30 % – Grund und Boden verlassen.

Viele der übrigen hielten im Verborgenen an ihrem Glauben fest – der im Land jetzt offiziell als der ‚falsche‘, der ‚auszuscheidende‘ galt. Das änderte sich erst 1781 mit dem sogenannten Toleranzpatent Kaiser Josephs II.: Nach rund 150 Jahren Glaubensverbot bekannten sich – was die Behörden überraschte – in Oberösterreich etwa 10.000 Personen zum evangelischen Glauben (bei einer Bevölkerung von geschätzt 600.000 Menschen). Am ersten ‚öffentlichen‘ evangelischen Gottesdienst nahmen am 9. Juni 1782 in Scharthen an die 4.000 Gläubige teil!

Doch diese obrigkeitlich gewährte Religionsfreiheit griff nicht überall: Aus dem Zillertal wurden noch in den 1830er Jahren rund 400 Menschen vertrieben; viele von ihnen mussten über Linz und das Mühlviertel in eine ihnen zugewiesene *neue Heimat* ziehen: Schlesien.

Text : Reinhard Kren



INTERKONFESSIONELLE FAMILIE

Beim Thema „**Heimat finden**“ fällt mir die Geschichte von Ruth und Naomi in der Bibel ein. Ruth begleitet ihre Schwiegermutter in deren Heimatland mit den Worten: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ (Ruth 1,16) Als ich vor 26 Jahren Klemens heiratete, habe ich zu ihm gesagt, dass ich mit ihm überall hingehen will.

Ich bin jeden Tag dafür dankbar, dass ich im Mühlviertel leben darf, wo ich herzlich aufgenommen wurde und eine neue Heimat gefunden habe. Aufgewachsen bin ich in einer Gegend, die sehr evangelisch geprägt war. Daher galt es für mich einen Weg zu finden, damit ich auch im Glauben eine Heimat finde.

Da Klemens katholisch ist, habe ich ihn oft zu den katholischen Gottesdiensten begleitet. Manche Dinge waren für mich fremd, und so habe ich nach den Inhalten gesucht, welche uns verbinden. Das Fundament unseres Glaubens, nämlich der Glaube an den dreieinigen Gott und die Vergebung unserer Sünden durch den Tod Jesu am Kreuz, ist gleich. Auch

das Wort Gottes - die Bibel - ist das Gleiche. Gott hat uns Menschen so vielfältig gemacht und ich glaube, er freut sich über jede Form des Lobpreises und der Anbetung.

Ich gehöre zur evangelischen Gemeinde in Linz-Urfahr. Einmal im Monat feiern wir im Mühlviertel einen evangelischen Gottesdienst, wo wir im katholischen Pfarrheim in Rohrbach zu Gast sein dürfen. Wir sind über diese Gastfreundschaft sehr dankbar. Und einmal im Jahr feiern wir mit den katholischen Geschwistern einer Pfarre aus dem Bezirk Rohrbach, beim Mühlviertler Gemeindetag, einen gemeinsamen Gottesdienst – heuer im Juni in Arnreit.

Ich finde es ist sehr wichtig, dass die christlichen Kirchen auf das Gemeinsame schauen und nicht auf das Trennende. So können wir gemeinsam Gott loben und anbeten und somit ein Zeugnis für unseren Nächsten sein.

*Text: Doro Mittermayr
Foto: Melanie Eggerstorfer*

WARUM ICH MICH ENGAGIERE

”

Ich mache gerne Besuchsdienst im Altenheim, da man jedes Mal die Freude und die Dankbarkeit der Bewohner:innen spürt.

“

Maria Lindorfer, Wippling



Foto: Christine Mittermayr

”

Ich engagiere mich freiwillig im Team der Gesunden Gemeinde und als SelbA Trainerin. Das hält mich körperlich und geistig fit und tut meiner Seele gut. Es steigert die Lebensfreude und erzeugt Glücksgefühle. Außerdem möchte ich mit meiner Tätigkeit auch einen Beitrag für die Lebensqualität der Menschen in unserer Gemeinde leisten.

“

Elfriede Hackl, Wippling

”

Ich engagiere mich beim Roten Kreuz und bei der Feuerwehr, weil es für mich eine sehr interessante und erfüllende Tätigkeit ist, da man so viel fürs Leben lernt und sich mitnehmen kann.

Durch die Dankbarkeit der Leute bekommt man so viel wieder zurück und das ist ein echt tolles Gefühl. Besonders schätze ich auch die starke Kameradschaft, wo auch der Spaß nicht zu kurz kommt und sich auch viele gute Freundschaften entwickeln. Es daugt ma einfoch extrem! :)

“

Jonas Koblmüller, Liebenstein

”

Im Vereinsleben steckt weit mehr als die bloße Tätigkeit eines Vereins – es fördert wertvolle Freundschaften, bringt neue Erfahrungen mit sich und schafft unvergessliche Erinnerungen.

“

David Neumüller, Humenberg



Foto: Christine Mittermayr

WALLFAHRT NACH RAMERSBERG



Wie jedes Jahr am dritten Samstag im Oktober machten sich heuer 44 Leute auf den Weg nach Ramersberg. Eingestimmt durch die Worte und Gedanken zum Thema WEG - LEBENSWEG in Apfelsbach, gingen wir betend zur Wallfahrtskirche.

Dort wurden wir von unseren Jüngsten mit Glockenläuten empfangen. Mit Herrn Paulus feierten wir vor der Kirche die Heilige Messe.

Anschließend wanderten wir zurück nach Kleinzell, wo wir uns im Gasthaus Scharinger stärkten und den Tag in geselliger Runde ausklingen ließen.

Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr, wenn es wieder heißt: „Wir gehen nach Ramersberg.“

*Text : Maria Neumüller, Inge Gahleitner
Fotos: Thomas Kobler, Josef Hirz*



SEGEN

Der Herr segne Deinen Weg, die sicheren und die tastenden Schritte, die leichten und die schweren, die zielstrebigen und die zögerlichen.

ER segne Dich, damit Du immer wieder die Kraft hast, aufzustehen und weiterzugehen, auszuruhen und innezuhalten.

Der Gott, der „Ich-bin-da“, lasse für Dich spürbar werden, dass er immer bei Dir sei und Dich segne im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



KLASSISCHER PUNSCH

Der Name „Punsch“ stammt aus dem Hindi und bedeutet „fünf“, entsprechend der Anzahl der Zutaten, die ursprünglich für dieses Heißgetränk verwendet wurden.

Heute gibt es viele Variationen dieses Rezeptes. Das nachstehende Rezept orientiert sich am klassischen Original. Durch die Variation der Zutaten lässt sich die geschmackliche Intensität des Getränks gestalten.

- 1 l Wasser
- 1 l Rotwein, trocken (gute Qualität!)
- 0,25 l Rum (mind. 60 %)
- 0,25 l Orangensaft frisch gepresst
- 150 g Kristallzucker
- 3 Stk Teebeutel Schwarztee
- 2 Stk Glühfix
- 6 Stk Gewürznelken
- 3 Stk Zimtstangen

Das Wasser zum Kochen bringen und darin die Teebeutel (schwarzen Tee) und zwei Beutel Glühfix einhängen. Den Tee ziehen lassen und dann die Beutel entfernen.

Nach und nach Rotwein, Rum, Orangensaft, Zucker und Gewürznelken sowie Zimtstangen nach Geschmack beimengen und das Ganze für etwa 10 Minuten köcheln lassen.



*Text: Paulus Manlik
Foto: pixabay.com*

VANILLEKIPFERL



Der Duft von Vanillekipferl weckt bei mir so manche Kindheitserinnerung und ist für mich ein Stückchen Heimat. Waren dies doch stets die allerersten Kekse, die bei uns daheim den Weg in die Keksdose fanden.

Gemeinsam backen und danach natürlich auch das ein oder andere Kipferl vernaschen – dieses herrliche Gefühl von Gemeinsamkeit, Geborgenheit und kindlicher Vorfreude gebe ich auch gerne an meine Kinder weiter.

Hier das Vanillekipferl-Rezept meiner Oma:

- 280 g Mehl
- 100 g gemahlene Haselnüsse
- 210 g Butter
- 100 g Staubzucker

Zum Wälzen:

- 120 g Staubzucker
- 1 Päckchen Vanillezucker

Zutaten zu einem Teig verkneten und kleine Kipferl daraus formen.

Ca. 15-20 Minuten (je nach Größe der Kipferl) bei 160° C Ober-Unter-Hitze backen. Noch heiß vorsichtig in der vorbereiteten Staubzucker-Vanillezucker-Mischung wälzen.

*Text: Melanie Eggerstorfer
Foto: pixabay.com*

PFARRREISE 2024 – NORDITALIEN

Von 1.–6. September 2024 unternahm eine Gruppe von rund 20 Personen aus der Pfarre Arnreit und einige weitere Teilnehmer:innen eine ebenso informative wie unterhaltsame Kulturreise nach Soave, Mantua, Verona, Solferino, Venedig und Treviso. Wir haben zwei Mitreisende um Eindrücke gebeten:

Meine Vorfreude war sehr groß, doch auch etwas Skepsis war dabei, da ich eine so lange Busreise noch nie gemacht hatte. Es war toll! Wir haben viele kulturelle Stätten gesehen, das malerische Norditalien mit den Weinplantagen war wunderschön. Das kleine Städtchen Soave bei Verona mit seinen Stadtmauern und Türmen hat es mir besonders angetan.

Die persönlichen Gespräche und auch das ungezwungene Miteinander in der Gruppe haben die Reise bereichert. Ich habe auch die freie Zeit, die wir zur Verfügung hatten, sehr genossen. Die lauen italienischen Nächte haben wir mit viel Lachen gefüllt. Venedig mit sintflutartigen Wolkenbrüchen habe ich so noch nie erlebt. Ich denke oft an diese Reise mit einem Lächeln zurück und freue mich auf eine Fortsetzung.

Rosemarie Neumüller, Liebenstein



Foto: Paulus Marlik

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ Das gilt sicher für alle Teilnehmer der Pfarrreise! Für mich war schon die Anreise spannend, denn sie führte über den Brennerpass, wo ich fast 9 Jahre beruflich im Einsatz war. Mit Staunen sah ich, was sich in den letzten 30 Jahren dort verändert hat. Aus einem nüchternen Zollplatz ist ein kleines „Vergnügungsviertel“ mit Shops und Cafés geworden.

Von Oberitalien kennt man meistens nur die klassischen Urlaubsorte; was abseits liegt, kennt man kaum – es ist aber trotzdem auch recht interessant. Unser Quartierort für die ersten vier Nächte, die „Weißwein-Stadt“ Soave, ist wirklich sehenswert. Die verkehrsberuhigte Altstadt ist vollständig von einer zinnenbekrönten Stadtmauer umgeben und wird von einer Burg beherrscht. Abends nahmen wir am öffentlichen Leben in der Altstadt teil, saßen an Tischen fast mitten auf der Straße und genossen einen – oder mehrere – „Bianco Spritz“.

Wenige Kilometer südlich des Gardasees beginnt die Geschichte des Roten Kreuzes. In der Schule habe ich natürlich etwas über die Schlacht von Solferino im Jahr 1859 gelernt und dass dies für den Schweizer Henry Dunant der Anlass war, das Rote Kreuz zu gründen. Die genauen Umstände seiner Entscheidung wurden aber nicht gelehrt. Hier vor Ort und in mehreren Museen erfährt man viel darüber.

Die Schlacht in den Hügeln von Solferino und San Martino ist auch im Zusammenhang mit den Bestrebungen verschiedener italienischer (Einzel-) Staaten zu sehen, ein einheitliches Staatsgebilde zu werden („Risorgimento“). In der Schlacht unterlagen österreichische Truppen einer Koalition aus französischen und italienischen Einheiten. Vom Grauen am Schlachtfeld stark mitgenommen, nahm der damals noch junge österreichische Kaiser Franz Joseph I. später nie mehr an Feldzügen teil. In Solferino wurden zehntausende Verwundete und Sterbende – unabhängig von ihrer Nationalität – von den Bewohnern der umliegenden Orte versorgt. Ein organisiertes militärisches Sanitätswesen gab es noch nicht. Henry Dunant wurde Augenzeuge dieser Fürsorge und Pflege – und war daran auch koordinierend beteiligt. In den folgenden Jahren berichtete er der europäischen Öffentlichkeit, Behörden und Regierungen von den erschütternden Zuständen und Szenen während und nach der Schlacht. Dies führte 1863 zur Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

Soweit ein paar Eindrücke von dieser Reise – die nächste Pfarrreise kommt bestimmt!

Josef Haider, Humenberg

GESCHENKTIPP
für Weihnachten



ELSASS

Kulturfahrt im goldenen Herbst **25. - 30. Oktober 2025**

Reisebegleitung: Pfarrer Mag. Paulus Manlik

**ULM - STRASSBURG - KAYSERSBERG -
RIQUEWIHR - COLMAR**



Frühbucherpreis
bis 31.05.2025
€ 1.290,-

Anmeldung und Information bei der Pfarre Arnreit
Pfarrer Mag. Paulus Manlik
Arnreit 22, 4122 Arnreit
Tel.: 07282 / 7090
paulus.manlik@dioezese-linz.at


MOSER REISEN

Informationen bei Moser Reisen:
Frau Elke Suarez
Graben 18, 4010 Linz
suarez@moser.at
0732 / 2240-49

AUF DER SUCHE NACH HEIMAT

... sind auf unserem Planeten nicht nur Menschen, sondern auch sehr viele andere Lebewesen – und heute bedroht ein **massives Artensterben** unsere Ökosysteme. Gründe dafür sind neben dem voranschreitenden Klimawandel vor allem intensive Bewirtschaftung, Monokulturen, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Bodenversiegelung und künstliches Licht.

Wer einen Garten oder Balkon hat, kann ganz **konkret Schöpfungsverantwortung übernehmen** und der Artenvielfalt eine Heimat bieten.

Was kann ich tun?

- Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger
- Umweltverträgliche Beleuchtung
- Wasserstellen schaffen
- Torffreie Garten- und Blumenerde
- Heimische Bäume, Sträucher und Blumen pflanzen
- Nahrungsangebot und Lebensraum für Tiere schaffen



Dazu ein paar konkrete Ideen

Totholzhaufen, Steinhaufen oder Trockenmauern, Bienenweiden und Schmetterlingswiesen, Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse & Co, wildes Eck im Garten, Wildwuchs zulassen, blühende Küchenkräuter, im Herbst nicht alles zurückschneiden ...

Bei Erfüllung bestimmter Kriterien kann man seinen Garten bei der Umweltschutzorganisation Global 2000 als **Nationalpark Garten** eintragen lassen. Auch die Gemeinde könnte daran teilnehmen!

Text: Gerda Reiter

Foto: pexels.com / Kaboompics.com

1) Umfangreiche Tipps und Maßnahmen verschiedener Umweltschutzorganisationen finden sich z.B. unter www.wwf.at, www.nabu.de, www.global2000.at.

2) Siehe Pfarrblatt Nr. 73 (April 2023), S. 10.

3) Siehe www.global2000.at/nationalparkgarten

KIRCHENAustrITT UND KIRCHLICHES BEGRÄBNIS

Es gibt immer wieder Menschen, die – auch in unserer Pfarrgemeinde – die Kirche nicht mehr als ihre Heimat sehen und deshalb austreten. Diese Entscheidung ist bindend und mit dem Austritt erklärt der Betreffende, dass er auf alle Rechte, die ihm aus seiner katholischen Taufe zustehen, verzichtet. Dies beinhaltet neben dem Verlust des Patenamtes auch den erklärten Verzicht auf ein kirchliches Begräbnis.

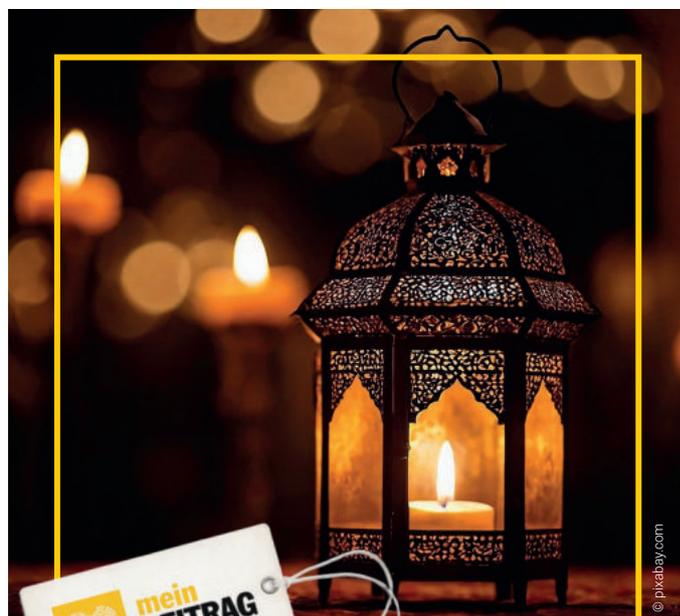
Es zeigt sich in den letzten Jahren, dass es immer wieder vorkommt, dass Angehörige bei einem Todesfall eines aus der Kirche ausgetretenen Verwandten auf ein kirchliches Begräbnis drängen, im Bedarfsfall auch einen Priester „organisieren“, der ihnen diesen Wunsch erfüllt. Gleichzeitig gibt es auch Rückmeldungen von Beitragszahlenden bei der Kirchenbeitragsstelle, denen diese Vorgangsweise sauer aufstößt und die – meines Erachtens völlig zu Recht – sich fragen, warum sie den Kirchenbeitrag zahlen und zum Erhalt der kirchlichen Aufgaben beitragen, wenn einem Ausgetretenen die gleichen Rechte zugesprochen werden.

Für mich persönlich greift diese Betrachtung, die vorwiegend vom Gedanken der Zahlungsgerechtigkeit getragen ist, noch etwas zu kurz. Wer aus der Kirche austritt, tut seinen Willen kund, dass er in dieser Kirche – aus welchen Gründen auch immer – keine Heimat sieht. Dieser Standpunkt ist keine Schande und deshalb zu respektieren – auch im Todesfall. Es ist deshalb nicht eine Frage der Barmherzigkeit, einem Ausgetretenen ein kirchliches Begräbnis zu gewähren. Es geht um die Anerkennung der *Entscheidung*, die dieser Mensch getroffen hat. Wenn jemand aus der Kirche ausgetreten ist, dann will er wohl auch nicht im Rahmen einer kirchlichen Feier bestattet werden. Es steht den Angehörigen frei, für den Verstorbenen eine Messe feiern zu lassen – allerdings nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Begräbnis.

Wenn ein Verstorbener aus der Kirche ausgetreten ist, sollten auch Formen der Bestattung gefunden werden, die ihn nicht im Nachhinein kirchlich verinnahmen. Es wäre deshalb von großem Vorteil,

wenn aus der Kirche Ausgetretene sich auch Gedanken machen, wie sie sich ihre eigene Beisetzung vorstellen und diese auch schriftlich hinterlegen („unmittelbar nach meinem Ableben zu öffnen“). Es kann sein, dass ein Ausgetretener den Wunsch äußert, *doch* im Rahmen einer *kirchlichen Feier* bestattet zu werden. Diese sollte sich dann aber doch auch deutlich von einem *kirchlichen Begräbnis* im herkömmlichen Ritus unterscheiden. Als Seelsorger bin ich in einem solchen Fall gewillt und bereit, eine dem Willen des Verstorbenen entsprechende Feier zu gestalten.

Pfarrer Paulus Manlik



**... DAMIT DIE KIRCHE
IM DORF BLEIBT.**

IHR KIRCHENBEITRAG MACHT'S MÖGLICH!

Dafür möchten wir DANKE sagen und wünschen Ihnen eine gesegnete und besinnliche Weihnachtszeit.

DIE PFARRGEMEINDE FREUT SICH GETAUT WURDEN:

10.08.2024	Lea Sophie Köchler-Hofer	Untergahleiten 8	Eltern: Michaela und Klemens Köchler-Hofer
25.08.2024	Paul Ortner	Daim 19	Eltern: Judith und Thomas Ortner
15.09.2024	Lina Sophie Höglinger	Hölling 33	Eltern: Anna Katharina Höglinger und Christoph Stockinger
28.09.2024	Mila Isabella Pachner	Daim 17 / Wels	Eltern: Julia Pachner und Moritz Wolf
17.11.2024	Amelie Gattringer	Daim 30/1	Eltern: Katharina und Manuel Gattringer

DIE PFARRGEMEINDE GRATULIERT GEBURTSTAG FEIERTEN:

25.07.1928	Anna Wieser	Daim 24	96 Jahre
25.09.1944	Maria Hoffmann	Daim 13	80 Jahre
20.10.1927	Leopoldine Mittermayr	Schörsching 1	97 Jahre
21.10.1933	Franz Josef Gahleitner	Arnreit 21	91 Jahre
30.10.1934	Ernestine Pieslinger	Daim 32	90 Jahre
05.11.1939	Edith Piermayr	Liebenstein 43	85 Jahre
08.11.1932	Anna Scharinger	Humenberg 11	92 Jahre

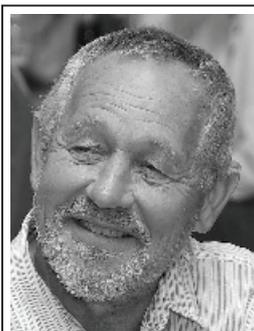
DIE PFARRGEMEINDE TRAUERT VERSTORBEN SIND:



Theresia Koblmüller
Humenberg 15
01.07.2024, 80 Jahre



Friedrich Pöchtrager
Altenheim Lembach
27.10.2024, 80 Jahre



Josef Hartl
Hölling 20
28.10.2024, 64 Jahre



Friedrich Breuer
Etzerreit 15
02.11.2024, 66 Jahre

TERMINE

SA	30.11.2024		16:00 Uhr	Adventkranzsegnung
SO	01.12.2024	Erster Adventsonntag		Bratwüstelsonntag der Ortsbauernschaft
MI	04.12.2024	Hl. Barbara	07:15 Uhr	Rorate, gestaltet von den Goldhaubenfrauen
SO	08.12.2024	Mariä Empfängnis		
FR	13.12.2024	Hl. Lucia	19:30 Uhr	Bußfeier
SA	14.12.2024		19:30 Uhr	Adventsingen „Kimmt hiaz a stille Zeit“
SO	15.12.2024	Dritter Adventsonntag	07:30 Uhr 09:30 Uhr	KMB-Aktion „Sei so frei“
FR	20.12.2024		08:00 Uhr	Weihnachtsgottesdienst der Volksschule
DI	24.12.2024	Heiliger Abend	16:00 Uhr 22:00 Uhr	Kinderandacht Christmette
MI	25.12.2024	Christtag	09:30 Uhr	Hochamt mit Kirchenchor
DO	26.12.2024	Hl. Stephanus	08:30 Uhr	Gottesdienst (nur eine Hl. Messe)
DI	31.12.2024	Hl. Silvester	15:00 Uhr	Dankandacht zum Jahreschluss
MI	01.01.2025	Neujahr	09:30 Uhr	Gottesdienst (keine Frühmesse)
FR	03.01.2025		08:00 Uhr	Sternsingermesse im Anschluss Dreikönigsaktion
SO	05.01.2025		08:30 Uhr	Gottesdienst (nur eine Hl. Messe)
MO	06.01.2025	Hl. Drei Könige	07:30 Uhr 09:30 Uhr	Gottesdienste
SA	01.02.2025		15:00 Uhr	Kindersegnung im Pfarrheim
MO	03.02.2025	Hl. Blasius	07:15 Uhr	Gottesdienst (Erteilung des Blasiussegens)
SO	02.03.2025	Faschingssonntag	09:30 Uhr	Faschingsmesse, gestaltet von der Jungschar
MI	05.03.2025	Aschermittwoch	07:15 Uhr 19:30 Uhr	Gottesdienste mit Auflegung des Aschenkreuzes
SO	09.03.2025	Erster Fastensonntag		Frauenfrühstück für kfb-Mitglieder
FR	14.03.2025	Familienfasttag	19:30 Uhr	Abendmesse
SO	16.03.2025	Zweiter Fastensonntag	07:30 Uhr 09:30 Uhr	Gottesdienste, gestaltet von der kfb zum Familienfasttag
FR	11.04.2025		08:00 Uhr 19:30 Uhr	Ostergottesdienst der Volksschule Bußfeier
SO	13.04.2025	Palmsonntag	09:30 Uhr	Palmweihe und Gottesdienst
SO	27.04.2025	Weißer Sonntag	09:00 Uhr	Erstkommunion

IMPRESSUM

Medieninhaber: Römisch-Katholisches Pfarramt Arnreit

Redaktion und Herausgeber: Öffentlichkeitsausschuss des Pfarrgemeinderats Arnreit

Redaktionsteam: Pfarrer Paulus Manlik, Melanie Eggerstorfer (Gestaltung),

Josef Haider, Tanya Koblmüller, Reinhard Kren, Anja Lindorfer,

Christine Mittermayr, Bettina Neumüller, alle 4122 Arnreit

Fotos: privat (sofern nicht anders angegeben)

Vervielfältigung: Druckerei Rohrbach, 4150 Rohrbach-Berg

... WEITERLESEN

Der Artikel „Unrettbar heimatlos“ sowie zusätzliche Fotos von Pfarrreise, Pfarrfest und Erntedankfest sind unter <https://www.dioezese-linz.at/arnreit> aufrufbar.

UNRETTBAR HEIMATLOS – UNTER EINEM VERUNTREUTEN HIMMEL?

Der Roman „Der veruntreute Himmel“ von Franz Werfel, vollendet 1939, ist nicht nur – wie es im Untertitel heißt – „Die Geschichte einer Magd“, nämlich Teta Lineks und ihres zugleich dramatisch gescheiterten und irgendwie auch phantastisch *nicht* gescheiterten Lebensplanes, sich einen Platz im Himmel zu sichern. Er ist zugleich die Geschichte einer ganzen Reihe von Personen: Ihre Schicksale vollziehen sich vor dem Hintergrund des Untergangs. Zwar schwebt man noch in der Atmosphäre des Alten Österreich, aber es ist nur mehr der Nachklang einer versinkenden Lebenswelt¹; am Horizont zeichnet sich bereits das Ende des noch jungen Staates Österreich ab – der März 1938 –, und damit eine Zäsur, der Beginn einer ganz anderen Realität. Der Roman ist aber auch ein Buch über den Verlust des Glaubens, über die Heimatlosigkeit des modernen, seiner selbst so übervollen Menschen.

Das Ende bildet ein Gespräch zwischen dem Ich-Erzähler und dem österreichischen Kaplan Seydel, beide – 1939 im Pariser Exil – vor einer ungewissen Zukunft. Hier wird das umklammernde Motiv des Romans deutlich:

„Und doch, mein lieber Herr Kaplan“, sagte ich, „der eigentliche Grund für meine kleine Schrift zu Ehren Teta Lineks liegt ganz anderswo. [...] Sie wissen, daß ich extra muros² stehe. Sie werden aber auch aus unseren Gesprächen erkannt haben, daß ich jedem Glauben, vor allem aber dem katholischen, mit größter Liebe und Verehrung zuneige. Das ist ein Widerspruch. Bitte! [...] Ich verabscheue unsagbar den allgemeinen Geisteszustand unserer modernen Welt, jenen religiösen Nihilismus, der als Erbschaft längst verschollener Eliten seit drei Menschenaltern das Gemeingut der Massen geworden ist. [...]

Bei mir geht [...] dieses Entsetzen vor der Leugnung einer geistigen Welt bis in die Jugend und Kindheit zurück. Wenn ich als junger Mensch durch die Straßen der Städte ging, da war mir's, als müßt' ich all diese dahinhastenden Leute mit ihren stumpfen Gesichtern festhalten und ihnen zuschreien: ‚So bleibt doch stehen und denkt ein-

mal nach und kostet es aus, dieses ungeheure Woher – Wohin – Warum!‘ Ich hab' schon sehr früh erkannt, daß der Aufstand gegen die Metaphysik die Ursache unseres ganzen Elends ist. In den protestantischen Völkern ist er logischerweise³ zuerst ausgebrochen, der Puritanismus hat ihn zum Sieg geführt, indem er Zeit – Arbeit – Geld an die Stelle der göttlichen Dreifaltigkeit erhob, und den tollsten Triumph dieses Aufruhrs erleben wir jetzt in unserer eigenen Heimat.

Dabei ist der Aufruhr selbst noch weniger verabscheuenswert als die Gleichgültigkeit [...], die kosmische Verdummung des Menschen. [...] Sie ist der absolute Urgrund all unseres Elends. [...] Unsere Seelen wollen nicht mehr an ihre Unzerstörbarkeit glauben und damit an ihre ewige Verantwortung. Der veruntreute Himmel ist der große Fehlbetrag unserer Zeit. Seinetwegen kann die Rechnung nicht in Ordnung kommen, weder in der Politik noch auch in der Wirtschaft, denn alles Menschliche entspringt derselben Quelle.

Eine konsequent gottlose Welt ist wie ein Bild ohne Perspektive. Ein Bild ohne Perspektive ist die Flachheit an sich. Ohne sie ist alles sinnlos. In der totalen Sinnlosigkeit sind aber auch unsere natürlichen Menschenrechte sinnlos, selbst das Recht, nicht getötet zu werden. Folglich gibt es heute nur ein einziges Recht, nämlich die sogenannte Macht der Tatsachen oder das Gesetz des Dschungels. Es wird unbesiegbar so lange herrschen, als der Zeitgenosse das ist, was er ist. Da er an keinerlei Unzerstörbarkeit glauben kann, [...] ist [alles] für ihn vorübergehend und nichts bleibend, die Natur zeigt ihm, daß dieses Vorübergehende Dreck ist und in Fäulnis übergeht. Somit ist alles für ihn im Grunde Dreck.

Daran kann auch die Kirche nichts ändern, wenn sie sich nur als Institution erhält und nicht von einem ungeahnten neuen mystischen Feuer entbrennt. Einmal, wenn uns Technik, Sport und Realgesinnung zum Halse heraushängen werden, dann wird die Sehnsucht nach diesem Feuer [...] die fortgeschrittenste Empfindung einer verwe-

genen Avantgarde sein. Bis dahin aber wird nichts gegen die Geistesverfassung des ungegliederten Massenmenschen aufkommen, gegen den Roboter, den motorisierten Golem, der hilflos an seinen Schmerzen laboriert und von einem Krampf in den anderen fällt. [...]“

„Sie haben mir freilich nichts Neues gesagt“, erwiderte Seydel, „ich selbst hätte es vielleicht weniger kraß und zugespitzt formuliert. Ich glaube mit der Kirche, daß auch Ihr Aufstand gegen die Metaphysik von der Vorsehung verordnet ist wie alles Weltgeschehen, wie Kriege, Revolutionen, Erdbeben und Epidemien. Er ist nichts als [...] eine wüste Roßkur, die der Freiheit unserer seelischen Entscheidung zu Hilfe kommen soll. Gerade Menschen wie Sie sind ein Beweis dafür. [...] Nur Gott steht fest. Alles andere wandelt an ihm vorüber, auch die Kirche. Die ganze Menschheitsgeschichte ist ja nichts anderes als eine Entwicklung unseres Erkenntnisvermögens in abwechselnden Verdunkelungen und Erhellungen. Es sind noch viele Offenbarungen nicht offenbart ...“ Er unterbrach sich und suchte meinen Blick. [...] „Was aber haben all diese hohen Fragen mit unserer gemeinsamen Freundin Teta Linek zu schaffen?“

„Vielleicht doch einiges“, gab ich zur Antwort. „Teta Linek war eine Persönlichkeit von großem Seltenheitswert in dieser Zeit. Sie hat ihr ganzes Leben ausschließlich im Hinblick auf das Bleibende gelebt. [...] Zwar hatte sie von diesem Bleibenden nur primitive Vorstellungen ...“ „Wieso primitiv?“ fiel er mir rasch ins Wort. „Sind nicht alle Vorstellungsinhalte der Menschen primitiv, weil sinnlich gebunden? Wir können doch nur in Zeichen denken und reden. [...] Wir müssen auch fein unterscheiden zwischen Einfalt und Primitivität, das sind ganz verschiedene Werte. – Aber Sie haben recht, in Fräulein Linek war ein ganz großer Durst nach Ewigkeit und Seligkeit.“ [...] „Warum sagen Sie Durst?“ fragte ich. „War es nicht mehr? Was beweist der Durst?“

„Der Durst beweist die sichere Existenz von Wasser“, sagte der Kaplan und stand auf.

Genauso wenig wie dieses letzte Gespräch findet der Roman eine Lösung oder wird zu einem platten Happy End verknüpft – Fragen und Schicksale bleiben offen: So offen wie die Sehnsucht und die Hoffnung des Menschen, *Heimat* zu finden.

Text: Reinhard Kren

1) Dass man diese nicht mit Glorioten verklären sollte, wird in Werfels Roman „Barbara oder Die Frömmigkeit“ (1929) deutlich, wo er die scheinbar so glanzvollen letzten Jahre der Monarchie vor 1914 in einigen Passagen als überschminktes und maskiertes Massenelend zeichnet. Keine Heimat also auch in der – nicht zuletzt in den Filmen der 1950er und 1960er Jahre *erfundenen* – „heilen Welt“ der „guten alten Zeit“.

2) Wörtlich: „außerhalb der Mauern“ – gemeint ist hier: außerhalb religiöser Überzeugung, außerhalb des Glaubens.

3) Ob das wirklich so *logisch* ist? Werfel spielt hier auf die soziologische These an, dass der „Geist des Kapitalismus“ und der „abendländische“ Rationalismus eine *Folge* des Protestantismus sei.